

Vom schweizerischen Samariterbund. Ansprache von Herrn Nationalrat Gamma, Landammann von Uri, gehalten auf dem Rütli, anlässlich der Delegiertenversammlung des schweiz. Samariterbundes in Altdorf am 16./17. Juni 1917

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen
Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz.
Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **25 (1917)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom schweizerischen Samariterbund.

Ansprache von Herrn Nationalrat Samma, Landammann von Uri,

gehalten auf dem Rütli, anlässlich der Delegiertenversammlung des schweiz. Samariterbundes in Altdorf am 16./17. Juni 1917.

Werle Damen und Herren vom schweiz. Samariterbund!

Im Namen der Behörden von Uri, im Namen der schweizerischen Rütlikommission seid mir alle auf diesem Boden, der das Korn der Schweizerfreiheit trug, von ganzem Herzen gegrüßt. Ich bin kein Samariter; meine Aufgabe ist, das Volk des Kantons Uri mit Steuern zu quälen und zu schinden; um so mehr weiß ich euere Aufgabe und Tätigkeit zu schätzen. Ja, ich beneide euch; denn es ist mir wohlbekannt, daß Geben seliger ist als Nehmen, und daß Wunden verbinden höher steht als Wunden schlagen. Samariter sein heißt ein wackerer, ein ganzer Eidgenosse sein. Was ihr tut und treibt, das ist ein schöner, friedlicher, aber ein großer Kampf für das Wohl der Menschen. Es ist ein Kampf gegen das Unglück, gegen die Selbstsucht; es bedeutet die Ueberwindung des eigenen Ich zum Wohle anderer. Die Welt steht am höchsten, wenn euere Aufgaben blühen und gedeihen; sie ist im Sinken, wenn euer Geist sinkt, der Geist, der immer in euch ist. Wer heute hinaus schaut in das fürchterliche Morden, der möchte aufschreien, der müßte maulen und klagen über das, was er sieht, verzweifeln an den Menschen und an ihrer Zukunft. Wenn er sie dann sehen könnte, die lieben Gestalten mit dem roten Kreuz im weißen Feld; das ist das Weiße neben dem Schwarzen und das ist das Glück neben dem Unglück, das ist das Leben neben dem Sterben, das Aufbauen neben dem Niederreißen. Aus euerm Tun und Lassen strömt uns entgegen die Zuversicht, daß die Menschheit wieder aufstehen muß aus Haß und Blut, zu einer schönern und größeren Zukunft.

Meine lieben Samariter! Ist nicht unser ganzes Vaterland ein Samariter, ein Samariter, der den Frieden pflegt inmitten des blutigen Haders, der die Opfer des Krieges bei sich aufnimmt, gastlich bewirtet und ihre Wunden verbindet. Ruht nicht der Segen des Himmels sichtbar auf unserem Vaterland und auf seiner friedlichen Arbeit? Möge nun dieser Segen des Himmels auch ruhen auf allem, was der schweizerische Samariterbund tut und unternimmt. Möge er auch ruhen auf den Arbeiten und dem Streben ihres wackeren Präsidenten.

Meine Freunde! Ihr heutiger festlicher Tag zeigt ein glückliches Gemisch. Die vielen hellen Kleider der Samariterinnen scheinen mir zu sagen, daß im schweizerischen Samariterbund auch die Wunden des Herzens glücklich behandelt werden. Und daß heute so viele Welsche unter uns sind, das freut mich ganz besonders. Deutsch und Welsch gehören heute zusammen wie Schwert und Schild zu unserem Vaterland. Wäre unser ganzes Vaterland deutsch oder wäre es welsch, so hätten die Wogen des Krieges die Grenzen längst überflutet. Das Glück des Schweizerlandes beruht in seiner Verschiedenheit. Es darf nur unsere Sorge sein, diese Verschiedenheit zu klären und zu einen zu einem schönen, großen Gedanken des Vaterlandes. Manches war in letzter Zeit nicht, wie es hätte sein sollen. Wohl vieles ist besser geworden, Nebel sind gewichen, Mißverständnisse sind beseitigt und voller Freude und Zuversicht rufen wir alle, Deutsche und Welsche, heute von dieser Stätte der Freiheit hinaus über den See:

Es lebe das liebe, schöne, freie Vaterland!

(Nach Stenogramm von L. M.)